

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 33

Artikel: Fort mit den Automobilen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Und kummere mich tief und schwer,
Dass viele unserer Kirchen
Keine Pfarrherren finden mehr.

Das sind die traurigen Folgen
Nüchgehender Schweinezucht;
Das „Schwynis“ fehlt für das Pfarrhaus,
Das dorten ward fröhlich gebucht.

Wie soll da weiter noch gerne
Die Predigt das Volk erfreuen,
Wenn nimmer die guten und schönen
„Mehgeten“ mehr gedeihen.



Folgendes Verbot

ist soeben vom Bundsrat erlassen worden:

„In neuester Zeit sollen wieder eine Unmasse abgeschliffene
„Silbermünzen in Zirkulation sein. Um den Scherezeilen, die man mit
„solchem Gelde sowohl an den öffentlichen Kassen wie im Privatverkehr
„hat, abzuheften, wird das Abschleifen zukünftig strengstens
„verboten.“

Fort mit den Automobilen.

Der Regierungsrat von Wallis beschloß, die Automobilwagen auf sämtlichen
Bergstraßen, mit Ausnahme der Simplonstrasse, zu verbieten.

Wie wir hören, wird das Verbot so begründet:

1. Die Berge sind zum Erstigen und zum Erstlettern da. Mit den Automobilwagen machen es sich die Touristen gar zu bequem. Der Regierungsrat will aber nicht die Trägheit unterstützen.
2. Die Automobilwagen erwecken den Neid der Fußgänger und Radler, selbst der Esel. Gerade in den Bergen sollen aber die Leidenschaften verstummen.
3. Bei den Touristen ist bisweilen eine Neigung zur Fettsucht bemerkt worden. Dieser Krankheit soll durch die Automobilwagen nicht Vorschub geleistet werden.

Erlittne Willkür lehrt das Recht begreifen.

„Kinder prügeln oder nicht?“ schallt wieder mal die Frage.
Ein Freund von Prügelpädagogik bin ich nicht, doch sage
Ich andererseits: „Erfahr'ne Unbill grade weckt die Kinderseele auf,
lehrt Denken — und macht sie wetterhart für dieser Zeiten Sturmeslauf!“

In Horgen, wo die Orthodoxen
Mit freigesinnten gerne bogen,
Ist leider gegen ihr Verlangen
Ein Herr gewählt von Wiesendangen.
Als Pfarrer ließen gern die Frommen
Herrn Tappolet von Emden kommen,
Der Tappolet hält' getappet,
Nach altem Styl den Text getrappet.
Der neue Herr von Wiesendangen
Sitzt aber gern auf Velostangen;
Für ächte Christen rein zum Hassen
Wenn er belotet durch die Gassen.

Der Weg zum Himmel ist voll Dornen,
Und äußerst schmal von hint' und vornen,
Wie er die Straße will befahren
Sind Schriftgelehrte nicht im Klaren.

Der Brävere.

Ruedi: „Köbi, jez wott i d'r e Käsel usgäh: Es het einisch e Judas
emene Zitigschreiber der Uftrag ggä, en früechere Gründ öfentlich i d'r Zitig z'v'r-
lümde u het ne natürl'ig zahlt d'r für! Dä Zitigschreiber, geht her u bsorget
dä „ehrevoll“ Uftrag, wenn er scho der Bittreffed vo Hut u Haar nid
kennt het! Aber ä rächt' Zitig nimmt natürl'ig settig Niederträchtigkeit
nid uf, nasser es findt sich en Redakter, der süsch scho e Uld het uf d'r Ver-
lümde. — Däm kummt jez d'r Zitigschreiber mit sin Judaslohn im Sack rächt
und er zahlt ihm de ersch no si Syleg ald für d'r Schmähartikel u so het d'r
Zitigschreiber denn doppelte Lohn gha. Jez sag Du mir, Köbi, weles isch jez
ächt d'r Bräver von dene Dreie?“

Köbi: „Los Ruedi, da wimmlets mi Gott Seel so vor Brävi, aß d'r
nid emal en Profässer chönnti Uskunft ggä!“

Prokopisches.

Unser Fremdenverkehr
Aergert einen Professor sehr;
Ein Herr Prokop, der August heißt,
Den's wie den dummen August heißt,
Erklärt in seinen Alpenchriften:
„Die Schweiz will alle Welt vergiften;
Allwo der Fremde Kunstwein kauft
Statt Honig bleichen Syrup kauft!“

Unser Fremdenverkehr
Macht ihm leider das Leben schwer;
Der Schweizer liefert den Kaffee
In falschen Bohnen; das thut weh.
Und auch der Margarinebutter
Ist für Touristen schlechtes Futter,
Er warnt empört vor Schweizerlein
Man habe Berge — ja daheim.

Unser Fremdenverkehr
Bringt (es wurmt ihn) ein ganzes Heer,
Das Kunstwein schlürft und merkt es
Und sich von Honig nicht erbricht, [nicht
Da speisen Kinder, Vater, Mutter
Vergnüglich Margarinebutter;
Und trinken gern den Kunstkaffee,
Prokop bekäme Magenweh.

Unser Fremdenverkehr
Sieht mit Schmunzeln die Gegenwehr
Von Schriftenzüchtern, August gleich,
Im Nachbarlande Oesterreich.
Es werden kaum nach falschen Alpen
Touristen und Kuranten talpen,
Dir aber fehlt's — Du armer Tropf,
Prokop! — Dir wirbelt's im Prokop!

Deutsche Monatsnamen.

Einige fremdwörterfeindliche Vereine wollen die fremden Monatsnamen
durch deutsche ersetzen, und zwar durch die, welche Karl der Große eingeführt
hat, also: „Hartung (Januar), Hornung (Februar), etc.“

Wären folgende Monatsnamen nicht verständlicher und deutscher?

„Friermonat, Narrenmonat, Schnupfenmonat, Regenmonat, Dichterlings-
monat, Reifmonat, Bademonat, Bratemonat, Aepfelmonat, Mosimonat, Ball-
monat, Weihnachtsmonat.“

Eine neue Ansichtspostkarte.

Die Hitze der Hundstage zwang nicht nur die gewöhnlichen Menschen,
sondern auch die Politiker so oft zum baden, daß ihnen beinahe die Farbe, zu
der sie sich bekennen, abgewaschen wurde. Ein artistisches Institut hat nun eine
neue, kunstvoll gearbeitete Ansichtspostkarte herausgegeben, die die politischen
Farben der verschiedenen Parteien aufweist. Den Zweck, den diese Karte beistehen
soll, ist leicht einzusehen. Sie soll den Politiker, wie sehr auch seine Farbe unter
der Hitze der Hundstage und unter den sonstigen Einflüssen gelitten hat, stets
wieder in den Stand setzen, „Farbe“ zu bekennen. Die Karte dürfte jedenfalls
einen bedeutenden Absatz finden.

Eine Glage kann verkünden,
Daß man Tiefes mag ergründen;
Eine Glage kann verkünden,
Daß der Mann nicht frei von Sünden;
Auch verkünden manche Glagen,
Daß man oft im Haar muß' fragen.
Wißt vor Irrtum Du Dich wahren,
Urteil drum nicht nach den Haaren!

Saus: „Hesh jez hört, Heiri, aß es d' Aarau er nümme welle lide, wenn
e Zug ufem gluche Gleis fohrt, wo en andere isahrt?“

Heiri: „Kört hanis scho, aber ich glaube halt, so lang me mit der bir-
chige Ruete die Isebahnler-Angestellte well z'föche mache, werdt me nit zwäg
bringe.“

Saus: „Jä, wie meinsch Du denn das, Heiri?“

Heiri: „Ganz eifach sell's Isebahndepartemang emol buechige-n aso
uschere, denn wird's wohl bessere!“

Saus: „Jäso, jez versohni-di!“

Episode von draus.

Beweis, daß eine gewisse Praxis nicht nur in der Schweiz geübt wird.

Ort der Handlung: Ein Barbierladen.

Fremder (eintretend): „Haarschneiden!“

Barbier (während der Arbeit, möglichst unbefangen): „Sind der Herr
auch zur Kur hier?“

Fremder (Lunte riechend): „Bewahre — dazu hab' ich kein Geld. Ich
bin Geschäftsreisender — aber — sehe ich so krank aus, warum fragen
Sie?“

Barbier: „Ach nein — ich frug nur wegen der Tage, die ich machen
kann.“

Fremder: „Tage — wie so?“

Barbier: „Ja — Haarschneiden kostet für gewöhnlich 50 Pfennig, Kur-
gäste aber müssen 75 bezahlen!“

Redegewandt.

Barbiergehülfe: „Könnte man uns eigentlich nicht Doktoren der Pfla-
steronomie nennen?“